Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 42 (1926)

Heft: 37

Artikel: Das neue Heim

Autor: H.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4061

Balata-Riemen
Leder-Riemen
Techn.-Leder

Riemen-Fabrik
Gut & Cie
ZÜRICH

Gegründet 1866
Teleph. S. 66.48
Telegr.: Ledergut

Durch deren Verlauf nahm das Polizeidepartement Anlaß, dem großen Rate die nähere Prüfung der Angelegenheit zuzusichern. Es erfolgte darauf am 15. März 1926 eine Besichtigung der hiesigen Gefängnisse. Diese und die dabei gepflogenen Unterhandlungen gaben dem Departementschef Anlaß, die Verhältnisse unserer Gefängnisse in allen Beziehungen als unbefriedigend zu bezeichnen, als sowohl in Bezug auf die Ausbruchsicherheit, als auch auf die Feuersgefahr und die Hygiene im hiesigen Rathaus.

In einem Gutachten des Gemeinderates betr. en Umbau der Bezirksgefängnisse beantragt demnach der Gemeinderat an der bevorstehenden Bürgerversammlung den Umbau der bestehenden Bezirksgefängnisse im hiesigen Rathaus im Kostenvoranschlage von Fr. 17,000 nach den vorliegenden vom Polizeidepartement genehmigten Projekt Vettiger ausführen zu lassen, sofern der Große Rat die Bausubvention des Kantons genehmigt.

Bauwesen in Aarau. (Aus den Verhandlungen der Einwohnergemeindeversammlung.) Der Antrag des Gemeinderates auf Erweiterung der Tore und gleichzeitige Erstellung eines Personendurchganges in einem Kostenvoranschlag von 310,000 Fr. fand die Unterstützung der Mehrheit der Rechnungskommission. Die Minderheit der Rechnungskommission wollte zur Zeit auf die Vorlage nicht eintreten. In der Diskussion stellte nun Dr. Hektor Ammann einen „Vermittlungsantrag": vorläufiger Verzicht auf die Torerweiterung aus finanziellen und Heimatschützlerischen Gründen und Erstellung eines Personendurgangs im Sinne des gemeinderätlichen Projektes. Nach einer längern, sachlich und ruhig gehaltenen Diskussion entschied sich die Gemeinde in einer Eventualabstimmung mit 563 gegen 502 Stimmen, die auf das gemeinderätliche Projekt fielen, für den Antrag des Dr. Ammann. Nachdem hierauf Dr. Siegrist seinen Rückweisungsantrag fallen ließ, wurde in der Hauptabstimmung der Antrag Dr. Ammann mit an Einstimmigkeit grenzendem Mehr gutgeheißen. Im weitern bewilligte die Gemeinde im Sinne der gemeinsamen Anträge von Gemeinderat und Rechnungskommission einen Kredit von 120,000 Fr. für Erstellung eines Trottoirs auf der Westseite der Kasinostraße, verbunden mit einer bessern Einführung der Kasinostraße in die Bahnhofstraße. Auch wurde ein Antrag der Turnkommission gutgeheißen mit der Einladung an den Gemeinderat, der Gemeinde auf die nächste Budgetversammlung eine Vorlage betreffend den Bau einer dritten Turnhalle zu unterbreiten.

Turnhalle-Bauprojekt in Aarau. Die Einwohnergemeinde-Versammlung Aarau beauftragte den Stadtrat, der nächsten Budget-Gemeinde Projekt und Kostenvoranschlag für eine neue Turnhalle mit Turnplatz vorzulegen.

Umbau des alten Schulhauses in Möhlin (Aarg.) in ein Gemeindeverwaltungsgebäude. Die Bauarbeiten am neuen Gemeindeverwaltungsgebäude sind nun beendigt. Wie man vernimmt, werden dieser Tage die neuen Bureaux bezogen. Man findet in der Tat auch hier wiederum die Wahrheit des alten Sprichwortes bestätigt „Was lange währt wird endlich gut." Bietet schon der Anblick des restaurierten Gebäudes von außen einen sehr erfreulichen Eindruck, so ist man beim Eintritt in das innere geradezu überrascht davon, was hier aus dem alten „baufälligen" Schulhaus geworden ist. Im Erdgeschoß finden wir drei große Bureau-Räumlichkeiten nebst Archiv, die für die zentralisierte Gemeindeverwaltung disponiert sind und sich hiezu jedenfalls vorzüglich eignen. Das Bureau rechts mit Schalter gegen den Korridor dient auch als Abstimmungslokal. Im Sousterrain befindet sich der Feuerungsraum für die Zentralheizung. Ueber eine breite in Eichenholz ausgeführte Treppe gelangt man in den ersten Stock, welcher die Bureaux der Gemeindekanzlei, Zivilstandsamt und Steueramt beherbergt. Diese Räume sind ebenfalls sehr geräumig und freundlich eingerichtet und dienen jedenfalls ihrem Zweck in geradezu idealer Weise. Ganz besonders angenehm wird gegenüber dem bisherigen Zustand der vor diesen Bureaux liegende Warteraum für das Publikum empfunden werden. Durch die hier unter den Wandbänken verborgenen Heizröhren wird dieser Raum angenehm erwärmt, so daß einem das Warten hier zum „Vergnügen" werden dürfte. Besondere Aufmerksamkeit ist selbstverständlich auch dem feuersichern Gemeindearchiv geschenkt worden. Kurz, alles in allem, was hier geschaffen wurde, ist etwas Ganzes, das für die Gemeinde paßt und ihr zur Ehre gereicht.

Das neue Heim.

(Zur Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich, vom 4. November bis 24. Dezember).

(Korrespondenz.)

Die Wenigsten können sich heute große Wohnungen leisten. So steht die Kleinwohnung bis zu vier Zimmern im Vordergrund des Bedarfes. Da aber gerade heute das Verlangen nach Klarheit und Weiträumigkeit wieder sehr groß ist, sucht man nach einem Mittel beides zu vereinigen.

Das Hauptmittel dazu ist die Sachlichkeit, der Verzicht auf alles Überflüssige, die Beschränkung auf das Notwendigste, Wesentliche. Man fühlt im Allgemeinen in dieser Ausstellung, daß das Publikum sich noch fürchtet vor Sachlichkeit. Man macht den Räumen den Vorwurf der Kahlheit, ja Unpersönlichkeit. Man vermißt jene vielen persönlichen Kleinigkeiten und „schmückenden" Dinge, die die Wohnung „heimelig" machen sollen. Dies ist ein schwieriges Kapitel und hier nicht der Raum, es eingehend zu erläutern. Gewiß ist, daß die Ausstellung noch nicht die unbedingte Sachlichkeit der modernsten Architekten vertritt, die nichts Persönliches mehr wollen. Nein, in dieser Ausstellung empfindet man den Versuch einer harmonischen Lösung der sachlich-nützlichen und formal-künstlerischen Aufgabe sehr wohltuend. Kein überflüssiger Firlefanz und Ballast mehr; aber auch keine extreme Sachlichkeit.

Ein weiteres Mittel Weiträumigkeit und Klarheit zu erreichen, ist der Versuch, die einzelnen Zimmer weniger streng voneinander abzugrenzen als früher. An das Hauptzimmer schließen sich die Nebenräume unmittelbar an. Sehr schön zeigt diese Lösung die 4-Zimmer-Wohnung der Architektin Lux Guyer. Die Wohndiele erweitert sich nischenartig zum kleinen Eßraum. Auch sind die Nebenräume nur durch Glastüren abgetrennt. So

ergeben sich überall Durchblicke, die viel eher das Empfinden des Gesamtraumes der Wohnung auslösen als das der einzelnen kleinen Zimmer. — Das Gleiche erreicht durch andere Lösung Architekt R. S. Rütschi in seiner 3-Zimmer Wohnung. Er erweitert den Hauptraum nach oben, so daß er durch zwei Stockwerke geht. So erreicht er, daß der daran schließende niedrige Eßraum nicht drückend wirkt. Nur fragt sich, ob bei unserem Klima dieser hohe Raum gut heizbar wäre.

Selbstverständlich sind alle Wohnungen möglichst praktisch eingerichtet, sodaß man gut ohne Dienstmädchen auskommen kann. Küche und Wohnzimmer sind unmittelbar nebeneinander, meist durch einen Speiseschalter verbunden. Die Küchen sind räumlich besonders gut ausgenutzt. Überall ein Boiler; in einer Küche sogar elektrische Geschirrtrockenanlage. Vorzüglich eingerichtet ist ein großer Küchenschrank. Natürlich gehört auch zu jeder Wohnung ein Badezimmer mit Lavabos. Dadurch sind die Schlafzimmer viel leichter sauber zu halten. Die „Betten" verwandelt man tagsüber häufig in den Divan, der mit einer schönen Decke und farbig abgestimmten Kissen den Raum wohnlich macht. Auffallend ist die Niedrigkeit der Möbel. Vielleicht erscheinen die Räume auch dadurch höher und geräumiger.

Das Kubusmöbel von Max Haefeli ist ein interessanter Baukasten für Erwachsene. Es ergibt die verschiedensten Möglichkeiten der Gruppierung. Sehr praktisch ist das Bett. Nicht nur läßt es sich durch Polster in ein elegantes und bequemes Sofa verwandeln, das Kinderbett läßt sich sogar durch ein Einsatzstück vergrößern, wenn es zu kurz wird.

Franz Scheiblers Speisezimmer wirkt ausgezeichnet durch seine ehrliche Zweckmäßigkeit zusammen mit den feinen Abtönungen der Farben in grün, olive und weißgrau.

Wohn- und Schlafzimmer Ernst Hartungs sind stärker kunstgewerblich, mit schönen Einzelmöbeln; aber im Gesamten weniger einheitlich.

Auch das Schlafzimmer von Arthur Sulzer gefällt durch die zierlichere Auffassung der Möbel, die gut in den ganz austapezierten Raum passen, wenn er auch ein wenig schachtelartig wirkt.

Sehr gediegen ist ein kleines Wohnzimmer von Marie Klaus mit prachtvoll maserierten, ruhigen Möbeln. Nur stört die mattorange Tapete ein wenig zu den roten Polstern von Sofa und Stühlen.

Das Arbeitszimmer von Hans Hofmann mit dem klaren Gefüge der Büchergestelle, dem verstellbaren Lehnsessel und riesigen Schreibtisch erfüllt seinen nützlichen und künstlerischen Zweck vollkommen. Doch erinnert die Lampe mit dem Nickelständer allzusehr an ein Zahnarztatelier und die Pendeluhr gehört in eine modernisierte Schwarzwälderstube!

Ausgezeichnet eingerichtet ist die Junggesellenwohnung von Wilhelm Kienzle. Auch ästhetisch ist sie eines der besten Beispiele moderner Wohnungskultur.

Zum Schluß komme ich nochmals auf die beiden Anfangsbeispiele von Lux Guyer und R. S. Rütschi. Bei Letzterem ergibt die hellblaugraue Tönung der Wände zusammen mit den hellen Möbeln aus gelbem Birkenholz eine zarte, fröhliche Stimmung. Die Stühle wirken zwar allzuschlank neben den breiten Lehnsesseln. Sehr schön sind die niedrigen Gestelle für Bücher und Kunstgegenstände an der langen Wandfläche. Originell die Deckenbeleuchtung; weniger schön die langen Stangen als Stehlampen. Lux Guyers Elternschlafzimmer erweckt durch die Strenge in Form und Anordnung der wenigen Möbel, wie durch den oliven Schein von Tapete und Lampen einen feierlich-schönen Eindruck. Das Kinderzimmerchen ist sehr klarflächig und warm im rötlichen Ton von Holz und Tapete. Besonders reich ist das kleine Wohnzimmer mit dem Büchergestell und Schreibtisch aus dunklem Holz.

Jeder Besucher wird die Ausstellung angeregt verlassen, sei es, daß er diese neue Klarheit und Sachlichkeit überzeugend empfindet, — oder sei es, daß er sich zu Hause doppelt wohl fühlt in den alten, „heimeligen" Räumen.

H. S.

Der Neubau der St. Antoniuskirche in Basel.

(Korrespondenz.)

An der Kannenfeldstraße, also im nordwestlichen Teile der Stadt Basel ist seit Frühjahr 1925 eine Kirche der römisch-katholischen Gemeinde im Bau begriffen. Studien, Projekte und ein Wettbewerb um die Aufteilung des schwierigen Bauplatzes liegen mehr als zehn Jahre zurück. Die Kirche, wie sie sich heute nunmehr präsentiert, ist nach ganz modernen Grundsätzen, sowohl in künstlerischer wie in praktischer und rein technischer Hinsicht entworfen worden. (Architekten: G. Doppler & Sohn, Basel in Verbindung mit Prof. K. Moser, Zürich.)

Das Hauptbaumaterial bildet der zeitgemäße armierte Beton. Fundationen, Kirchenboden, Wände, Pfeiler, Gewölbe, Emporenanlage, der ganze Turm von der Sohle bis zum Scheitel und die Anbauten sind in Beton ausgeführt worden. Nicht genug, das mächtige Kreuz, das den schlanken Turm überragt und frei und hoch als Wahrzeichen alle Richtungen beherrscht bis zu einer Höhe von 68 Meter über dem Erdboden, sein Baustoff ist Beton.

Kürzlich sind die letzten Verschalungsbretter gefallen und heute wirkt der ganze Kirchenbau in seiner einfachen Größe. Als Schreiber dieses Artikels zum erstenmal an dem frisch enthüllten Bau in die Höhe starrte, waren seine ersten Gedanken und seine Bedenken nur: Wie werden die Baumassen wirken, wenn sie einst verputzt sind? Und kann diese starke Wirkung dadurch überhaupt noch beibehalten werden? Ein leiser Wunsch regte sich: Könnte der rohe Beton nicht bleiben in seinem angenehmen natürlichen Farbton? Die graue, ins ockerhafte spielende Farbe (besonders bei sonniger Beleuchtung) wirkt so äußerst selbstverständlich, daß man jeder künstlichen Zugabe entbehren kann.

Nachfrage und Umschau bestätigten glücklicherweise die Erfüllung des zuerst nur zögernd geäußerten Wunsches. Die neue Kirche ist wirklich von Anfang an als roher Betonbau gedacht. Auch sind bei der Ausführung die Maßnahmen für diese Absichten getroffen worden. Die Schalungen wurden, um ein besseres Aussehen des Betons zu bewirken, regelmäßig gestaltet. Die Bretter mußten durchwegs für den äußeren Teil des Gebäudes eine Breite von 30 cm aufweisen und die Stöße der Stirnen sind so angeordnet, daß sie durchlaufen. Außerdem wurde überhaupt auf eine besonders sorgfältige, genaue Schalung Gewicht gelegt. Alle Ungenauigkeiten konnten natürlich nicht verschwinden. In der Natur des Materials liegen Verschiedenheiten in der Korngröße, Mischung, Struktur, Zement- und Wasser-Gehalt. Am störendsten fallen noch einige Stellen auf, wo etwas Zementmilch der Schalung nach abwärts floß. Diese verursachten bläulichere, kältere, glattere Stellen in den Betonflächen. Aber gibt es bei anderen Baumaterialien solche Unregelmäßigkeiten nicht auch? Nicht nur bei Hausstein- oder Kunststeinfassaden, nein, sogar bei großen verputzten Flächen. Türme scheinen dazu besonders prädestiniert zu sein. (2 typische Beispiele: Turm der neuen Kirche Fluntern in Zürich, Wasserturm auf dem Bruderholz bei Basel!) Solche Fehler treten überall mehr oder minder auf, sind nie ganz zu vermeiden.